

201213A3BJohannesZeuge

unser heutiges Evangelium ist ein zusammengesetzter Ausschnitt aus dem Johannesprolog, also aus der großen hymnischen Einleitung des vierten Evangeliums. Solche Zusammenstückelungen haben wir oft etwas Willkürliches, und die Leser haben das Bedürfnis, zum vollständigen Text zurückzukehren, um sich selbst ein Urteil über den Gesamtzusammenhang und mögliche inhaltliche Brüche zu bilden. In diesem Fall scheint aber das Ausschneiden zweier Textpassagen und das Zusammensetzen zu einem Sonntagsevangelium gut gelungen: es geht um die Rolle Johannes des Täufers, genauer gesagt: um seine Sendung durch Gott. Dies wird mit dem selben Ort ausgedrückt, dass auch die Apostel, die Gesandten bezeichnet.

Die Sendung, die Mission Johannes des Täufers besteht darin, Zeuge zu sein, Zeuge in einem Prozess. Alles deutet darauf hin, dass wir eine Zeugenvernehmung im Rahmen eines Vorermittlungsverfahrens berichtet wird. Wer sind die Prozessparteien? Um welchen Gegenstand geht es? Ist es ein Strafprozess oder ein anderes Gerichtsverfahren? Die Untersuchungskommission wird benannt mit „Priester und Leviten“, also Vertreter des Jerusalemer Tempels und der kultischen Reinheit und Korrektheit. Sie werden mit demselben Verbum apostéllein eingeführt wie Johannes: auch die Untersuchungskommission ist gesandt, von den „Juden aus Jerusalem“.

Im Verlauf des Textes werden die Mitglieder der Untersuchungskommission als Pharisäer (perushim) charakterisiert. Durch die Auseinandersetzungen mit Jesus, die das Neue Testament berichtet, haben die Pharisäer in unserer Sprache einen schlechten Ruf: Heuchler, Selbstgerechte. Darüber dürfen wir nicht vergessen, dass sie eine gewisse Nähe zu Jesus hatten. Nach der Zerstörung des Tempels, die unser Evangelist wahrscheinlich erlebt hat, sammeln sie die Reste des Judentums, das von nun an ohne den sichtbaren Mittelpunkt des Tempels und in der Zerstreuung leben muss.

Die eine Prozesspartei ist also das offizielle Judentum, eine Staats- und TempelAnwaltschaft, die Ermittlungen aufnimmt und belastendes Material sammelt. Aber gegen wen? Als Leserinnen und Leser des Johannesevangeliums wissen wir, bis zu welchem Punkt die Auseinandersetzung mit Jesus eskaliert: bis zum Prozess vor dem höchsten jüdischen Gerichtshof Sanhedrin, bis zur Verhängung der Todesstrafe durch den römischen Prokurator Pontius Pilatus.

Von Jesus ist hier jedoch noch gar nicht die Rede, obwohl es um ihn geht. Er wird umschrieben als derjenige, der unerkannt mitten unter uns lebt, unerkannt auch von der Jerusalemer Untersuchungskommission. So geht es indirekt um seine Christuswürde, sein Gesalbtheit, seine Messiaswürde. Diese Fragen stehen im Hintergrund der Zeugenbefragung, die mit der Identitätsfeststellung beginnt. Nicht wie heute durch Prüfung des Personalausweises, sondern durch die offene Frage: wer bist du?, die Johannes mit einem irritierenden negativen Bekenntnis beantwortet. Indem er sagt: „ich bin nicht der Christus“, bezeugt er den Anderen, der er nicht ist. Die Untersuchungskommission konfrontiert ihn mit den Namen Elia und des Propheten. Auch dies verneint er und bezeichnet sich als Rufer in der Wüste. In allen seinen Antworten irritiert er die Abgesandten aus Jerusalem, lenkt die Zeugenbefragung auf den, den er bezeugt.

Der Prozess gegen Jesus und der katastrophale Höhepunkt der Kreuzigung ist die Krise, auf welche alle Evangelien zulaufen. Das Johannesevangelium berichtet das alles sehr genau, hat dabei aber eine eigene, geistliche Deutung von Prozess und Exekution. Die Exekution ist in den Augen des Evangelisten eine Erhöhung, die eigentliche Lösung und Erlösung. Der Prozess, den Menschen anstrengen und betreiben, bekommt in der Perspektive des Evangelisten eine ganz andere Bedeutung: es ist der Prozess Gottes gegen die Welt, mit der Welt. Es ist die Auseinandersetzung des Lichtes mit der Finsternis der Welt, in der dieses Licht unerkannt und unverstanden leuchtet.

Der summarische Ausdruck "die Juden" ist ein häufiges Synonym für die Welt. Manche Ausleger halten das JohannesEvangeliums deshalb für antijüdisch. "Die Juden" für den Tod Jesu verantwortlich zu machen, hatte und hat in der Geschichte zu schlimmen Konsequenzen geführt. Wenn wir das Johannesevangelium lesen, nehmen wir doch Differenzierungen wahr zwischen dem Volk, aus dem Jesus und Johannes der Täufer stammen, seinen Führern und politischen Machthabern. Sogar die Äußerung des Kajaphas („Es ist besser, daß ein einziger Mensch für das Volk stirbt“ John 18:14) wird vom Evangelisten als Teil der Heilsgeschichte gedeutet.

In diesem Prozess Gottes gegen die Welt spielt also der Konflikt mit der jüdischen Prozesspartei durchaus eine Rolle, aber in den Augen Gottes um das Heil des Menschen willen, deutlich von Jesus im Gespräch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen ausgedrückt: das Heil kommt von den Juden.

Bethanien jenseits des Jordan lässt sich als geographische Angabe nicht mehr sicher nachvollziehen. Auf jeden Fall ist es die Landschaft der Wüste, in der Johannes als Zeuge auftritt. Damit auch in der Wüste unseres Lebens, nicht in erster Linie in sichtbaren Tempeln und Kirchen, sondern in dem Inkognito, dass Gott gewählt hat.